

## Der Weg nach Barmen

Liebe Gemeinde,

nach der Machtergreifung Hitlers am 30. Januar 1933 setzte die nationalsozialistische Regierung zielstrebig ihr Programm einer völligen Alleinherrschaft um. Auch die Kirchen spielten in diesem Programm eine wichtige Rolle. Zu diesem Zweck hatte die NSDAP schon 1931 die Gründung der Kirchenbewegung „Deutsche Christen“ unterstützt. Diese Bewegung sah in dem nationalen Aufbruch 1933 eine von Gott geschenkte Schicksalswende, die endlich das deutsche Volk wieder zu alter Größe und Bedeutung und zu seinen christlichen Wurzeln zurückführen sollte. Dabei waren sie blind für die schlagartig einsetzende Verfolgung Andersdenkender, die brutale Verdrängung der Juden und das gewalttätige Auftreten der neuen Herren. Immer mehr Menschen in den Gemeinden wurden Mitglied bei den Deutschen Christen.

Die nationalsozialistische Bewegung und auch Hitler selbst gaben sich anfangs ausgesprochen religiös, um die Kirchen zu gewinnen. Die Deutschen Christen fordern eine unverzügliche Kirchenreform: sie wollen einen starken Reichsbischof an der Spitze und linientreue Parteigenossen in den anderen Leitungsgremien.

Die alten Kirchenleitungen zaudern und suchen nach Kompromissen; sie wollen sich dem Aufbruch und der Bewegung in der Kirche nicht verschließen; aber viele spüren den machtbesessenen Ungeist, der sich in der Forderung nach einer Modernisierung und Reform der Kirchen ausspricht. Einige sind längst der braunen Flut erlegen. Schließlich willigen sie in das Projekt Kirchenreform ein.

Es werden in ganz Deutschland Kirchenwahlen angesetzt, die im Sommer 1933 durch die massive Unterstützung der NSDAP zu einem überwältigenden Erfolg der Deutschen Christen führen. Überall prägen nun die Braunhemden die Presbyterien und Kreissynoden. In schnellen Abstimmungen werden die wesentlichen Forderungen der Deutschen Christen umgesetzt; ein Reichsbischof wird gewählt. In Synoden und Presbyterien sitzen viele Menschen in braunen Hemden und bestimmen mit ihrem Tonfall und bestimmendem Auftreten das Geschehen.

Nur langsam formiert sich ein innerkirchlicher Widerstand: In Berlin bildet sich um den Pfarrer Martin Niemöller der Pfarrernotbund, im Rheinland und Westfalen sammeln sich in den Gemeinden Gruppen um bekenntnisgebundene Pfarrer, die den Kurs der Deutschen Christen ablehnen.

Zum Jahresbeginn 1934 gibt es erste Treffen von Bekenntnisgruppen auf lokaler Ebene: in Berlin-Brandenburg, im Rheinland und Westfalen; die großen luth. Landeskirchen in Bayern und Württemberg halten sich zunächst sehr bedeckt. Sie haben sich bisher durch – oftmals fadenscheinige - Kompromisse vor dem braunen Ansturm retten können.

Doch schließlich kommt es, durch Vermittlung einiger mutiger Männer, zu einem Aufruf an alle bekenntnistreuen Gruppen und Gemeinden, Vertreter aus ganz Deutschland zu einer gemeinsamen Bekenntnissynode nach Wuppertal-Barmen zu entsenden.

Vom 29.-31. Mai 1934, also vor ziemlich genau 80 Jahren, kamen dann in Barmen 138 Männer und 1 Frau aus ganz Deutschland zusammen zur ersten Bekenntnissynode der Dt.Ev. Kirche. Das waren sehr unterschiedliche Typen und Charaktere: Da

saßen Menschen mit Parteiabzeichen neben Pfarrern, die schon im Nazi-Haft gesessen hatten wegen ihrer Verkündigung, Freiherren und reiche Grundbesitzer aus Pommern und Ostpreußen neben Stahlarbeitern aus Duisburg und Essen. Einig waren sie sich darin, dass Jesus Christus und das Wort der Bibel alleiniger Maßstab für den Weg und das Handeln der Kirche in dieser schwierigen Zeit sein müssen. Sie legten den Grundstein für die Bekennende Kirche, die in den folgenden, schweren Jahren unter der Naziherrschaft mal mehr, mal weniger Zeichen des Widerstands und des Bekenntnisses setzen konnten.

Ihr wichtigster Beschluss waren 6 Thesen: die sog. Barmer Theologische Erklärung, die Glauben und Überzeugung der versammelten Synode zusammenfassten. Bis heute ist die Barmer Theologische Erklärung Bekenntnisgrundlage unserer Kirche und ein Text, auf den jeder Pfarrer und jeder Pfarrerin in der Rheinischen sich im Rahmen seines Ordinationsversprechens verpflichtet.

Aus Anlass des 80. Jubiläums wollen wir in den Gottesdiensten in diesem Monat diese sechs Thesen bedenken. Sie folgen alle einem einheitlichen Aufbau: zunächst ein Bibelvers, dann die eigentliche These, zum Schluss ein Verwerfungssatz gegen die falsche Lehre der Deutschen Christen.

Heute ist die vierte der Barmer Thesen an der Reihe.

Sie finden Sie im Gesangbuch abgedruckt, unter Nr 858, S. 1379

#### *Barmer IV*

*4. Jesus Christus spricht: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener. (Mt 20,25.26)*

*Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.*

*Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und dürfe sich die Kirche abseits von diesem Dienst besondere, mit Herrschaftsbefugnissen ausgestattete Führer geben oder geben lassen.*

Liebe Gemeinde,

vor dem damaligen Hintergrund kann man diese These gut verstehen und einordnen: unter den Nazis kannte man ja nicht nur den einen großen, sondern auch ganz, ganz viele kleine Führer. Das war für viele Menschen das Verlockendste an dem ganzen System, dass sie schnell ein Amt bekamen und Macht über andere. Und oftmals waren es gerade die kleinen Geister, die sich plötzlicher Macht erfreuten. Die Karriereleitern gab es ja mehrfach: Blockleiter, Zellenleiter, Gruppenleiter, Kreisleiter, Gauleiter und so weiter.

Oder im paramilitärischen Bereich: Rottenführer, Scharführer, Oberscharführer, Truppführer, Obertruppführer, Haupttruppführer – Führer überall und über alles – und jedermann irgendwie darauf erpicht, sich hochzudienen, zur nächsten Führungsebene. So hält man ein ganzes Volk auf Linie und hat in dieser Hierarchie irgendwo seinen Platz.

Nun kann man einwenden: das ist doch heute gar nicht so anders. Im Beamtenwesen, an das wir uns ja auch in der Kirche anschließen, gibt es den Inspektor, den Oberinspektor, Amtmann, Amtsrat, Oberamtsrat, Rat – und wie sie alle heißen.

Was also will die Barmer These? Was wollte sie damals, was sagt sie uns heute noch?

Die entscheidende Aussage ist:

Ämter begründen keine Herrschaft. Und: es soll in der Kirche keine mit Herrschaftsbefugnissen ausgestattete Führer geben.

Das war in der Tat das Herz der Nazi-Hierarchie: du bekommst Macht, du wirst Herr über andere.

Viele der unfassbaren Gräueltaten kleinerer Gestapobeamter und KZ-Aufseher sind anders nicht zu erklären: Sie genossen ihre Macht, sie genossen es, dass andere ihnen ausgeliefert waren und sie zu sagen hatten, dass sie Herren waren.

Dagegen wendet sich die 4. Barmer These; und ohne es ausdrücklich anzusprechen, steht dahinter auch noch ein anderer Gedanke. Christ wird man dadurch, dass man glaubt und bekennt: Jesus Christ ist mein Herr.

Im Glauben an Jesus ist dann aber auch die Herrschaftsfrage geklärt: da ist kein Platz für weitere Unter- oder Überherren. Wenn Jesus Christus mein Herr ist, dann ist es eben nur noch er – und niemand sonst. Darum kann es in der Kirche keine weitere Herrschaft geben, außer der des Herrn Jesus!

Das stand in der Nazi-Zeit völlig quer zu Geist und Denken vieler Menschen. Aber das ist auch noch für unsere Kirche heute ein sehr ehrgeiziges Programm. Denn natürlich gibt es in der Kirche verschiedene Ämter und Positionen. Es gibt verschiedene Ausbildungen, unterschiedliche Berufe, verschiedene Gehaltsgruppen, es gibt Haupt- und Ehrenamtliche, - und auch als Superintendent weiß ich meinen Beitrag zu diesen unterschiedlichen Positionen beizusteuern. Keine Herrschaft des einen über den anderen?

Nein, sagt die Barmer These, denn allen gemeinsam ist von Christus ein Dienst aufgetragen. Alle gemeinsam sollen sich der Nächstenliebe und der Verkündigung verschreiben. Und dabei soll keiner Herrschaft ausüben über einen anderen. Dabei soll keiner andere kleinmachen, demütigen, seine Macht ausspielen. Denn vor niemand anderem soll man in diesem Dienst den Rücken beugen, vor niemand anderen auf die Knie gehen, niemand anderen „Herrn“ nennen und als solchen anerkennen, als Christus allein. Das ist der Dienst, der allen aufgetragen ist.

Natürlich wird dabei verschiedene Aufgaben, Ämter, Positionen geben, weil jeder seine eigenen Gaben und Möglichkeiten einbringen soll. Es wird solche geben, die vorangehen, die in erster oder in zweiter Reihe stehen. Aber gemeinsam ist allen dieser Auftrag, dieser Dienst, - und nur einer ist der Herr.

Stellen sie sich ein kleines Unternehmen vor, eine Schreinerei oder ein Büro für Werbung und Design. Und die bekommen einen großen Auftrag herein. Der gibt ihnen allen Einkommen und Arbeit für ein, zwei Jahre. Werden nicht alle, wenn sie vernünftig sind, ihre Kräfte und Möglichkeiten einsetzen, um an ihrer Stelle das Beste zum Gelingen beizutragen?

Wenn sie anfangen, sich um Macht und Positionen zu streiten, werden sie das Ziel nicht erreichen.

So haben wir als Kirche einen großen Auftrag bekommen: Lebt in der Welt als Zeugen für Glaube, Liebe und Hoffnung, folgt Christus und dem Weg, den er zeigt. Da haben andere Herrschaftsansprüche keinen Platz, er ist der Herr, und wir alle stehen in seinem Dienst an unserem Platz.

Als Presbyterin sorgst du für Verständigung und ein gutes Miteinander in der Gemeinde.

Als Pfarrer ringst du um eine gute und ansprechende Verkündigung.

Als Gemeindeglied lässt du keine Lücke entstehen, sondern nimmst deinen Platz ein.

Als Mutter oder Vater erzählst du deinen Kindern vom Glauben und gehst ihnen voran.

Als alter Mensch verteilst du aus deinem Reichtum an Texten und Liedern und denkst an die andern im Gebet.

Als Erzieherin im Kindergarten siehst du jedes Kind als ein Kind Gottes und nimmst es so ganz ernst.

Als Küster bist du das freundliche Gesicht der Gemeinde und auf dem Verwaltungamt hältst du die Ordnung in den Unterlagen.

Viele Ämter in dem einen Dienst. Und nur einer ist der Herr: Christus.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft,  
der halte unsern Verstand wach  
und unsere Hoffnung groß und  
stärke unsere Liebe. Amen

**Lied: 320, 1-3.6-8 Nun lasst uns Gott dem Herren**